1831. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 12.

Mittwoch den 9. Februar.



Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof=Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redakteur: E. D'oench.)

Inland.

Berlin, den 3. Februar. Se. Majestät der König haben dem Kreis=Steuer=Einnehmer Sack zu Glogau den Rothen Adler=Orden vierter Klasse, und dem bei der Regierung zu Gumbinnen angestellten Kanzleidiener Leitmeier das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruhet.

Des Königs Maj. haben den bisherigen Ober=Regierungs=Rath Vahlkampf zum Geheimen Finanz= und zum Geheimen Post=Rath zu ernennen geruhet.

Des Königs Majestät haben geruhet, den Landgerichts=Rath v. Lockstedt zum Rath bei dem Ober=Landesgerichte zu Insterburg zu ernennen.

Se. K. Maj. haben den bisherigen Ober=Landesgerichts=Assessor Zimmermann zum Rath bei dem Ober=Landesgericht in Halberstadt allergnädigst ernannt.

Des Königs Maj. haben den Stadt=Wundarzt Rudolph zum Hof=Chirurgus allergnädigst zu ernennen geruhet.

Der K. Russ. Feldjäger Alexejew ist, als Kurier von Paris kommend, nach St. Petersburg hier durchgegangen.

Berlin, den 5. Februar. Se. Majestät der König haben dem Geheimen Justiz= und Ober=Landesgerichts=Rath Reuter zu Marienwerder den Rothen Adler=Orden dritter Klasse, und dem Prediger Franz zu Hornhausen, im Regierungs=Bezirk Magdeburg, den Rothen Adler=Orden vierter Klasse zu verleihen geruhet.

Des Königs Majestät haben den bisherigen Regierungs=Rath Ewald in Danzig zum Ober=Regierungs=Rath und Dirigenten der Abtheilung des Innern bei der Regierung zu Königsberg in Preußen allergnädigst zu ernennen geruhet.

Der Königl. Hof legt heute, den 5. d., die Trauer auf 14 Tage an für Ihro Königl. Hoheit die Landgräfin Luise von Hessen=Cassel, geborne Prinzessin von Dänemark.

Aachen, den 27. Jan. Gestern sind 2 holländ. Offiziere aus der Festung Maestricht hier angekommen. Sie hatten unter Stillstandsflagge die belg. Posten passirt. Der Gen. Daine hat sich, mit dem Corps unter seinen Befehlen, nach Tongern zurückgezogen. Der Gen. Mellinet hatte gestern sein Hauptquartier noch in Falkenberg bei Maestricht, auch seine Freiwilligen sollen heute von der Festung zurückgezogen werden. Die Belgier zerstören die von ihnen aufgeworfenen Schanzarbeiten. Die holländ. Offiziere, welche hier aus den belg. Zeitungen die Berichte lasen, welche dieselben über die Gefechte in der Umgegend von Maestricht enthalten, haben mit vielem Vergnügen die Erzählungen von Heldenthaten ihrer Gegner auf dem Papiere gelesen, von welchen die Besatzung von Maestricht sonderbarer Weise nichts erfahren hatte.

Deutschland.

Von der Nieder=Elbe, den 1. Februar. Die

meisten der, durch die in Göttingen vorgefallenen Ereignisse compromittirten und mit Steckbriefen verfolgten Individuen, haben sich über Heidelberg nach Frankreich geflüchtet.

Auf dem letzten Hamburger Pferdemarkte hat am 20. und 21. Jan. der Umsatz über 100,000 Reichsthaler betragen. Von den verkauften Pferden sind abgegangen: als Remontepferde nach Straßburg 600 Stück, nach Holland und Brüssel 150 Stück, nach Turin 40 Stück, nach Hannover und Braunschweig 200 St., nach dem Mecklenburgischen 100 St., nach Frankfurt, Berlin, Strelitz und Gotha, Luxuspferde 105 Stück, nach Peine, Güstrow, Nordhausen und Hildesheim, Remonte- und Luxuspferde 205 Stück, nach Hamburg und der Umgegend desgleichen 50 St.; also im Ganzen 1450 Stück.

Aus den Maingegenden, den 1. Febr. Dem Vernehmen nach (meldet die Speierer Zeitung) ist die Festung Landau dieser Tage feierlich dem deutschen Bunde übergeben, und der dortige königl. Commandant, Hr. Gen.-Lieut. von Braun, in der Eigenschaft als Commandant von Seiten des Bundes installirt worden. — Wie man aus guter Quelle erfährt, so wird es für das Erste bei den bisher abgeschlossenen Kontrakten zur Verproviantirung der Festung Mainz sein Bewenden haben; andere aber, wovon noch kürzlich die Rede war, sind auf unbestimmte Zeit hinausgesetzt worden. Man betrachtet diesen Umstand als eine günstige Vorbedeutung für die fernere Erhaltung eines ungestörten Friedens.

Die Sitzungen der Bundesversammlung haben bereits wieder begonnen. — Man erwartet in Frankfurt in Kurzem den neuen franz. Gesandten am Bundestage, Hrn. Alleye de Ciprey. Derselbe war früher schon längere Zeit in der Eigenschaft als Legationssekretair in Frankfurt anwesend, und hatte sich die Achtung Aller in hohem Grade erworben.

Man sagt, es sey nun entschieden, daß Ihro königl. Hoh. die Kurfürstin von Hessen Ihre gewöhnliche Residenz in Zukunft in Cassel haben wird.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 28. Januar. Man vernimmt, daß die General-Majore: Herzog von Sachsen-Weimar, Dibbets und der Commandant von Herzogenbusch, Vermassen, zu General-Lieutenanten befördert werden sollen. — Wir ermangeln durchaus der Nachricht, daß die Blokade von Maestricht aufgehoben sey; einige Corps haben sich zwar etwas weiter von der Festung zurückgezogen, allein damit hat die Einschließung nicht aufgehört.

Aus dem Haag, den 29. Januar. Dem Vernehmen nach ist hier ein neues, vom 18. d. datirtes, Protokoll der Londoner Conferenz angekommen. Wie es heißt, wird darin, in sehr energischen Ausdrücken, auf die völlige Deblokirung Maestricht's gedrungen, und den Belgiern gedroht, daß, im Unterlassungsfalle, fremde Truppen in das Land einrücken würden.

Das Luxemburger Journal enthält folgenden Auszug eines Privatschreibens aus dem Haag: „Der König, Großherzog von Luxemburg, hat von dem franz. Cabinet offiziell die Versicherung erhalten, daß die Besetzung des Großherzogthums durch die Bundestruppen, von Frankreich nicht als eine Dazwischenkunft angesehen werden würde, da die Anordnungen, in Betreff Belgiens, von den großen Mächten, Frankreich darunter mitbegriffen, unveränderlich so betrachtet werden, als müsse das Luxemburger Land außerhalb derselben bleiben. — Was die politische und administrative Organisation des Großherzogthums betrifft, so ist der König willens, eine Commission zu ernennen, welche ausschließlich aus Notablen der Provinz bestehen wird, um die Grundlagen einer Verfassung festzustellen, welche in einer allgemeinen Versammlung der angesehensten Bürger berathschlagt und dem Souverain zur Annahme vorgelegt werden würde."

Brüssel, den 27. Januar. Vorgestern wurde in dem Congresse ein von 47 Mitgliedern desselben unterzeichneter Antrag, daß man den Herzog von Nemours zum Könige der Belgier erwähle, verlesen. Hr. v. Gerlache erklärte, er stimme besonders für den Herzog v. Nemours, weil die Erwählung des Herzogs v. Leuchtenberg unstreitig eine Uebereilung seyn würde. Mehrere Mitglieder, welche den Antrag in Bezug auf den Herzog v. Nemours unterzeichnet hatten, erklärten, daß sie sich dadurch nicht als verbunden hielten, keinem andern Candidaten ihre Stimme zu geben, denn sie hätten jenen Antrag nur unterzeichnet, damit nicht der Herzog v. Leuchtenberg ausschließlich als der zu Erwählende bezeichnet werde. Der Antrag wurde an die Sektionen gewiesen.

Schweiz.

Basel, den 22. Jan. Die meisten Gefangenen, denen nichts Besonderes zur Last liegt, sind nach Hause entlassen worden: die Bandfabrikanten wollten indessen die Haupttheilnehmer am Aufstande dadurch züchtigen, daß sie ihnen ein Jahr lang die Arbeit entziehen. Eine Regierungsdeputation ging gestern nach Lörrach, um für die erwiesenen Dienste zu danken.

Italien.

Rom, den 15. Januar. Das Conclave hat nun schon einen Monat gedauert, ohne daß es zu einer Entscheidung gekommen wäre. Man behauptet, wie der Cardinal Giustiniani von Spanien, so sey der Cardinal Macchi, vormals Nuntius in Paris, von Seiten Frankreichs ausgeschlossen.

Genua, den 20. Jan. Ihro Maj. die verwittwete Königin reisete mit ihren Prinzessinnen Töchtern von hier nach Turin ab, wo in einigen Tagen, durch

Prokuration, die Vermählung Sr. Maj. des Königs von Ungarn, Kronprinzen von Oesterreich, mit Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Marie Anne von Savoyen gefeiert werden soll.

(Franz. Bl.) Das Fürstenthum Monaco hat die dreifarbige Fahne aufgesteckt. Mehrere Regimenter sardinischer Truppen sind in Nizza eingerückt.

Frankreich.

Paris, den 26. Januar. Der Herzog v. Aumale, vierter Sohn des Königs, hat, als Universalerbe des Herzogs von Condé, den Titel eines Prinzen von Condé angenommen.

Der Gen. Flahault verließ am 22. Paris in größter Eile mit Depeschen für London. — Der Kriegsminister hat sämmtlichen Offizieren außer Dienst, die neuerdings zum Dienst aufgefordert sind, anzeigen lassen, daß sie sich binnen 8 Tagen nach denen ihnen angewiesenen Regimentern begeben müssen, widrigenfalls sie als ausgeschieden betrachtet werden.

Die Okkupationsarmee von Algier soll (Nachrichten von daher vom 6. zufolge) aus 4 Regimentern, einem Theile Artillerie und einem Theile des Ingenieurwesens bestehen. Wenn die verlangten Transportschiffe pünktlich ankommen, so wird die Räumung zum 20. Januar beendigt seyn. Es bleiben 10,000 Mann zurück, so daß man sehen kann, daß Frankreich seine Colonisations-Entwürfe nicht aufgeben will. Das Meer ist stürmisch, und die Einschiffung am 29. Dec. mit vieler Mühe und selbst nicht ohne Gefahr vor sich gegangen, die ein plötzlicher Windstoß verursachte. Man hat Truppen an das Meeresufer geschickt, um, im Nothfalle, den gestrandeten Kauffahrteischiffen zu Hülfe zu kommen. — Nachrichten vom 10. Januar zufolge, war das Meer ruhiger geworden, und die Einschiffung des 29. Regiments auf der Fregatte „Sirene" ist ohne Unglücksfall abgegangen (diese Fregatte ist bereits in Toulon angekommen). Der Gen. Clauzel wird mit dem letzten Detaschement abgehen.

In der Quarantaine-Anstalt zu Marseille befindet sich jetzt ein grusischer Fürst, der in Folge des letzten russ.-pers. Krieges seine Länder verloren hat. Er leidet, wie man versichert, an dem Nothwendigsten Mangel.

In Lyon ist es vollkommen ruhig. Es kommen in dieser Stadt täglich Kanonen, Haubitzen und Mörser aus Algier an, die, wie es heißt, nach den nördlichen Gegenden abgehen. An der Befestigung von Arras arbeiten 200 Personen. In Calais kommt unausgesetzt Korn an, das für unsere nördlichen Festungen bestimmt ist.

Ein ministerielles Blatt, der Temps, schlägt die Zerstückelung Belgiens und die Theilung seiner Provinzen vor, um die Ernennung des Sohnes des Prinzen Eugen zu verhindern. In der gleichen Absicht spricht sich das J. des Débats zum ersten Male für eine Vereinigung mit Frankreich aus. Hinsichtlich der belg. Angelegenheit sagt der Messager: „Es hat sich, im Laufe des Tages, das Gerücht verbreitet, daß das Ministerconseil sich für die Vereinigung Belgiens mit Frankreich entschieden hätte. Dies Gerücht ist durchaus falsch. Das Wahre an der Sache ist, daß man sich in dem Conseil sehr viel mit der belg. Frage beschäftigt, und daß Besprechungen und ein sehr lebhafter Briefwechsel über diesen Gegenstand statt gefunden haben; da aber keine Regierung das Recht hat (comme il n'appartient à aucun gouvernement), sich dergestalt die Souverainität über ein Volk anzueignen, und die franz. Regierung weniger, als jede andere, zu dergleichen Handlungen geneigt ist, so kann man wol glauben, daß weder der König, noch seine Minister, den Gedanken haben können, ganz allein das Schicksal Belgiens entscheiden zu wollen. Das Gerücht der Vereinigung (Belgiens) mit Frankreich hat seinen Grund in mehreren, kürzlich von den belg. und franz. Zeitungen im Sinne dieser Wiedervereinigung (réunion) gegebenen, Artikeln." — Andere hiesige Blätter sagen, daß franz. Minister, die zu einer Theilung Belgiens die Hand bieten, des Hochverraths angeklagt werden müssen.

Mehrere Zöglinge des Collegiums Heinrich IV. haben gestern Barrikaden errichtet und sich auf 8 Tage verproviantirt. Der Vorsteher ließ indeß sofort die Angehörigen der jungen Rebellen kommen, und 50 der Ungezügeltsten wurden ihnen zugestellt.

Die Studirenden scheinen das Unrecht einzusehen, das ein Theil derselben sich gegen die Behörden und namentlich gegen den Minister Barthe schuldig gemacht hat, und es sind bereits mehrere Protestationen dagegen bei dem Messager eingegangen, von denen eine, im Namen vieler Cameraden, von 3 Studenten der Rechtsgelehrsamkeit und 4 Studenten der Medizin, unterzeichnet ist.

Ein protestantischer Geistlicher, Hr. Cortes, will nach Algier gehen, um dort eine Schule zu stiften.

Mehrere kostbare Sättel und anderes Reitzeug, das Ludwig XVI., Napoleon und Ludwig XVIII. gehört hatte, werden in diesen Tagen versteigert.

Der Sohn des berühmten französischen Schriftstellers Marmontel, ist am 17. Dec. v. J. in einem Hospital in Newyork, in großem Elende, gestorben. Er war in Paris am 20. Januar 1789 geboren, und der Herzog von Orleans und die Herzogin von Bourbon waren seine Pathen gewesen. Der Verstorbene war mit einer der Colonisations-Expeditionen nach Guazacoalco in Mexico, und von dort nach den Vereinigten Staaten gekommen.

Der Temps sagt: „Das Cabinet von Holyrood beginnt kräftig seine diplomatische Laufbahn. Es hat Madame, die Herzogin von Berry, als Regentin des

Königreichs Frankreich und Navarra proklamirt. Der erste Akt der Regentschaft war, den Gouverneur des Herzogs von Bordeaux, den Hrn. v. Damas, zu entlassen, und zu seiner Stelle den Vicomte v. Chateaubriand zu ernennen." — Dasselbe Blatt enthält unter heutigem Datum Folgendes: „Aus guter Quelle erhalten wir folgendes Schreiben: Ein Reisender, der London am 21. verlassen, bringt die Nachricht, daß die Conferenz der fünf Mächte, nach einer, den belgischen Angelegenheiten 8 Stunden gewidmeten Sitzung, einstimmig die perpetuirliche Neutralität Belgiens ausgesprochen habe. Dieses Prinzip dient dazu, die kitzliche Frage über die festen Plätze zu entscheiden. Am Ende ist es ziemlich gleichgültig, welcher Souverain auf den belgischen Thron berufen wird, wenn nur die ausgenommen sind, die ein Werkzeug der Unordnung werden könnten. Er wird mehr die Rolle eines großen Herrn, als eines mächtigen Königs, spielen; zwar Mittel, um Gutes zu thun, besitzen, aber keines von denen, welche man Böses zu vollbringen auf Erden anwendet. Sehen wir da 13 Festungen, welche 130 Millionen gekostet haben, und die zu Nichts mehr dienen werden! Dies wird die Richtigkeit der Maaßregeln gegen die Gewalt der Umstände darstellen."

Man sagt, daß bis zum 1. April Morea ganz von franz. Truppen geräumt seyn werde.

Die französische Regierung hat wegen der, durch den General Santos Ladron geschehenen, Verletzung des französ. Gebiets, bei der spanischen, Genugthuung gefordert. Dieser General ist nämlich bei den letzten Gefechten gegen die eingedrungenen Constitutionellen wissentlich auf unser Gebiet übergeschritten, und hat sich sogar durch franz. Führer die Wege zeigen lassen.

Paris, den 28. Januar. In einem politischen Salon war gestern Abend die Rede davon, man werde dem Prinzen v. Talleyrand die Präsidentschaft des Cabinetsraths, zugleich mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, anbieten.

Zu der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer, in der Erläuterungen über die belgischen und polnischen Angelegenheiten angekündigt oder erwartet wurden, hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden. Um halb 2 Uhr eröffnete der Präsident die Sitzung. Bald darauf nahm Hr. Mauguin das Wort und sagte: die Regierung habe feierlich erklärt, daß sie das System der Nicht-Einmischung aufrecht erhalten und demselben bei den andern Mächten Respekt verschaffen wolle. Nichtsdestoweniger werde Belgien mit einer bewaffneten Dazwischenkunft bedroht. Wenn dieses Land sich einen König wählen wolle, so lasse man ihm die Freiheit, Jedermann zu wählen, nur den nicht, auf den gerade seine Wahl falle. Belgien habe ferner den allgemeinen Wunsch einer Einverleibung mit Frankreich zu erkennen gegeben. Woher habe der Minister das Recht, zu erklären, daß er sich dieser widersetzen werde? und obendrein ohne Zuziehung der Kammern? auch müsse man wissen, was die Regierung und die auswärtigen Mächte für geheime Pläne hinsichtlich jenes Landes hegten. Früher, als unsere Armee noch nicht in den Stand gesetzt war, sey eine Zurückhaltung in dieser Sache vielleicht nützlich gewesen, jetzt aber könnten wir die Feinde erwarten und die Freunde vertheidigen, und Frankreichs Politik müsse mit seiner Stärke Schritt halten. Was die polnischen Angelegenheiten betreffe, so erhelle aus allen Umständen, daß eine gütliche Ausgleichung nicht mehr möglich sey. Das Ministerium möge nun erklären, was es von dieser Sache denke, ob es die Polen im Stiche lassen, oder unterstützen wolle, und ob hierüber Unterhandlungen eröffnet worden seyen. Der Minister des Auswärtigen bemerkte zuvörderst, daß die Kammer allerdings das unbestreitbare Recht habe, über das Geschehene Auskunft zu verlangen, aber weit schonender, hinsichtlich des Zukünftigen, namentlich in den auswärtigen Angelegenheiten, verfahren müsse. Wenn man nicht in ewigem Kriegszustande leben wolle, so müßte man die in solchen Sachen sich darbietenden Hindernisse mit Vorsicht beseitigen. Selbst im Kriege sey der Beweis, daß man sein gutes Recht verfechte, kein abzuweisender Bundesgenosse. Man werfe der Regierung vor, daß sie nicht gleich nach der ruhmvollen Revolution des Juli, die Traktate von 1814 verworfen habe, und berufe sich auf Napoleon, welcher im Jahre 1814 lieber die Krone niedergelegt, als in die Zerstückelung von Frankreich eingewilliget habe; indessen habe derselbe Napoleon ein Jahr später, in die Nothwendigkeit sich fügend, jene Verträge anerkannt, um seinem Vaterlande einen gefährlichen Krieg zu ersparen. „Denn dieser große Mann war ein politisches Genie, und verstand es, seine Pläne seiner Stärke anzupassen; seine große Seele verachtete jenen Paraden-Patriotismus, der einer vergänglichen, unheilschwangern Popularität die theuersten Interessen des Landes aufopfert. Was aber Napoleon im J. 1815 zu thun willens war, sollte dies ein Verbrechen für die Regierung Ludwig Philipps seyn, es im J. 1830 gethan zu haben? Die von allen europäischen Mächten garantirten Verträge von 1814 von sich weisen, würde einen Krieg mit ganz Europa anfangen heißen. Wir rühmen uns dessen, woraus man uns einen Vorwurf macht. Der große und herrschende Gedanke der Regierung, unsers constitutionellen Königs, ist die Erhaltung des Friedens, weil der Friede allein unmittelbar Frankreich mit den freisinnigen Institutionen, deren es bedarf, ausstatten kann, Gewerbfleiß erblühen (Beifall). Das militairische und nur unter seinem Schutze Kunst, Handel und Frankreich ist, in Bezug auf Zahl und Mannszucht, eben so furchtbar, als in den Tagen seines Ruhmes, und wenn es je genöthigt wird, neue Lorbeern zu

sammeln, so sind, auf ein Wort des Königs, unsere Bataillone alle bereit (Beifall). Die franz. Revolution habe, durch die ihr inwohnende geistige Gewalt, ganz Europa erschüttert; sogar das verstümmelte Polen sey für die Erringung der Freiheit aufgestanden. Das polnische Volk habe Ansprüche auf Frankreichs Freundschaft, dem es in den Tagen des Unglücks allein treu geblieben sey. Allein wir könnten für die Polen nichts thun, selbst wenn wir das System der Nicht-Einmischung verletzen wollten. Mit Schmerz müssen wir es sagen, daß wir mit Waffengewalt nichts zu Gunsten der Polen thun könnten. Die heilige Allianz beruhete auf dem System der Einmischung, wodurch die Unabhängigkeit der Staaten zweiten Ranges vernichtet würde. Frankreich müsse dem entgegengesetzten Prinzip huldigen, welches die Freiheit sichere, und dürfe dasselbe auch nicht in dem eigenen Vortheil verletzen. Belgien verdanke ursprünglich Frankreich seine Freiheit, denn wir hätten, ohne Rücksicht auf den Zustand unserer Kriegsmacht, sogleich erklärt, daß Frankreich für Belgien auftreten werde, wofern ein fremder Soldat in das Land einrückte. Die Einverleibung Belgiens mit Frankreich wünsche der größte Theil der belg. Nation, auch sey sie der Ruhe von Europa noch zuträglicher, als sie der Größe Frankreichs nothwendig sey; Europa aber, noch immer der Erinnerungen an Napoleon eingedenk, fürchte diese Vergrößerung. Vielleicht daß die Zeit dieses Vorurtheil beseitige. Jetzt aber erschrecke man vor dieser Vergrößerung, und wenn ein einziger Staat zu den Waffen griffe, könnte die Verwirrung leicht allgemein werden. Für die Dienste, die wir den Belgiern erwiesen, hätten wir wenigstens das Recht, denselben bemerklich zu machen, daß sie keine, Frankreichs Ruhe beeinträchtigende Wahl treffen sollen. Ferner nenne man das Gebot der fünf Mächte, wodurch den Holländern und den Belgiern der Waffenstillstand auferlegt worden, eine Einmischung. Dieser Vorwurf hätte einigen Grund hinsichtlich der Holländer, die ein altes selbstständiges Volk seyen. Belgien aber wolle jetzt erst als selbstständiger Staat auftreten und anerkannt seyn, und die Mächte, die seine Unabhängigkeit gesichert und anerkannt, hätten auch ein Recht, die Bedingung daran zu setzen, daß dem Frieden bedrohenden Blutvergießen Einhalt geschehe. Bei der Wahl des belg. Staats-Oberhauptes habe man den Belgiern nur Rathschläge ertheilt, aber sie nicht gezwungen. Uebrigens wird Belgien eine neue Wohlthat empfangen. Die fünf großen europ. Mächte haben ihm, wie der Schweiz, eine europ. Neutralität zuerkannt (Aufsehen); dieses Prinzip wird sich hoffentlich auf noch andere Staaten ausdehnen. Jedermann will den Frieden, und die Regierung thut alles Mögliche, ihn zu erhalten, obwohl sie keine nöthige Vorsichtsmaaßregel versäumt. Was auch geschehe, sie wird nicht überascht werden. Die Weisheit des Königs und der Muth unserer Krieger sichern Frankreichs Zukunft." Der Gen. Lamarque äußerte, daß das wieder aufgestandene Frankreich unmöglich lange unter der Last der Niederlagen verharren könne, die seine Unterdrücker ihm auferlegt. Dieses Vorgefühl eines nahen Sturmes beunruhige, trotz aller Anstrengung, die Gemüther, lähme die Geschäfte und erzeuge einen siechen Zustand, der tausendmal ärger sey, als das Uebel, dem man entgehen wolle. Man habe wol den Frieden, aber kein Vertrauen, und fast alle Uebel des Krieges, ohne Hoffnung auf den Sieg. Nur um einige fruchtlose Protestationen zu erhalten, um die Belgier zurückzustoßen und dem Rufe der Polen das Ohr zu verschließen, würden wol alle diese Rüstungen und Befestigungen vorgenommen. Jeder erleuchtete Publicist sehe in der Sache der Polen die Sache aller Völker: der alte Wall, der das südliche Europa schützte, müsse vor allen Dingen wieder aufgerichtet werden. Der Redner zeigte hierauf, mit welchem gegründeten Recht die Polen aufgestanden seyen, und suchte darzuthun, daß England und Frankreich, die bei dieser Sache sehr betheiligt wären, gemeinschaftlich wol im Stande seyn dürften, die Unabhängigkeit der Polen zu sichern. Selbst um die Wiener Congreßakte aufrecht zu halten, müsse Polen geschützt werden. Daß man Belgien zurückweise, sey thöricht und nur ein Zeichen von Zaghaftigkeit; es müsse irgend ein Geheimniß dahinter stecken; er verlange daher, daß alle, Belgien betreffende, Unterhandlungen der Kammer vorgelegt würden, auch, daß die Minister die Mittel anzeigten, die sie zu Polens Rettung anzuwenden gedächten. Der General warf am Schlusse seines sehr beredten Vortrages noch einen Seitenblick auf denjenigen (Dupin), der da geäußert, das Militair wolle nur Krieg, um Federn und Epaulette zu sammeln: dergleichen Kindereien bewegten das Herz der Krieger nicht, die ihr Theuerstes verließen, um der Sache des Vaterlandes zu dienen; ein solcher Undank könnte, wenn er allgemein würde, das Vaterland ohne Vertheidiger lassen. Auch dürfte derselbe (Hr. D.) sich wol gekränkt fühlen, wenn man ihm sagte, die einzige Triebfeder seines Gewerbes (des Advokatenstandes) sey schmuziger Gewinn. „Was mich betrifft, so habe ich zweimal sagen hören: Er will Marschall werden! Hierauf nur ein Wort: man lese einige auf St. Helena diktirte Zeilen und man wird sehen, daß mein Ehrgeiz in dieser Beziehung befriedigt seyn muß; die aus dem Grabe hervorgegangene Stimme hat all das Blut bezahlt, das in meinen Adern fließt, und von meinem Vaterlande habe ich nichts zu fordern, als es für dasselbe verspritzen zu können" (Beifall). Hr. Dupin replizirte zuvörderst hinsichtlich der vom vorgehenden Redner geschehenen Herausforderung, und erklärte, daß er, wenn er von unruhigen Köpfen

spreche, die durch eine militairische Bewegung das erwirken möchten, was sie in der bürgerlichen Ordnung zu erhalten verzweifelten, keinesweges die alten, mit Ruhm bedeckten, Krieger gemeint habe. Hierauf bemerkte er, daß kein rechtlicher Mann in Frankreich anstehen würde, um jeden Preis für den Krieg zu stimmen, wenn es sich um Frankreichs Ehre und Unabhängigkeit handle. Wenn aber dieser Krieg unnöthig oder nutzlos sey, so müsse man für den Frieden seyn. Frankreich liege keinesweges mehr unter dem Joche der Niederlagen, es habe sich ruhmvoll erhoben, seine Verfassung, seine Freiheit und einen nationalen König wieder errungen. Durch stetes Aufreizen zum Kriege an allen Ecken, am schwarzen Meere, am Caucasus, in Italien, Polen und Belgien, werde freilich der Zustand der Ruhe nicht herbeigeführt werden können. Statt uns um andere Völker fortwährend zu kümmern, sollten wir uns mit Frankreichs innerer Lage beschäftigen. Diejenigen, welche alle Staatsgewalten in Frage stellen und fortwährend zum Kriege reizen, hätten Schuld an dem anhaltenden Mißtrauen, an den Besorgnissen und der Lähmung des Credits. Nach Polen könne man einmal nicht marschiren. Wie verstehe man aber die Bildung von Vereinen, um Geld nach Polen zu schicken? (Gen. Lafayette: „Ich verlange das Wort"). Man wolle im Kleinen und durch Einzelne das thun, was man wünsche, daß der Staat es thäte. Man wolle offenbar nichts, als den allgemeinen Krieg, um allen Völkern zur Abänderung ihrer Regierungen zu helfen (heftige Unterbrechung). Hier wurde die Sitzung sehr stürmisch und der Präsident mußte einige Male zur Ruhe ermahnen. Hr. Dupin sagte zum Schluß: Belgiens Einverleibung mit Frankreich sey wünschenswerth, wenn sie auf gesetzlichem Wege geschehen könne. Bis jetzt habe sich jedoch das belg. Volk durch seine Repräsentanten nicht für eine solche Einverleibung ausgesprochen, ja es sey die Mehrheit des Congresses fast wider Frankreich. Aber selbst die Nützlichkeit und Gerechtigkeit der Erwerbung zugegeben, lüde sich Frankreich einen weitumfassenden Krieg auf, der vielleicht mit dem Verluste mehrerer Departements endigen werde. Bei einem Kriege ohne triftigen Grund sey kein Ruhm einzuerndten, und unser König sey kein Militairkönig, sondern ein Bürgerkönig (Beifall).

Gestern sind die arretirten Studenten Plocque, A. Blanqui und Sambuc nach dem Gefängniß der Force gebracht worden.

Während mehrere belgische Zeitungen versichern, daß der Herzog v. Leuchtenberg das Anerbieten des belg. Thrones angenommen habe, lieset man in mehreren Pariser Blättern Folgendes: „Es ist bestimmt, daß der Herzog v. Leuchtenberg an den König der Franzosen geschrieben habe, um ihm zu erklären, daß er den belg. Thron, wenn der Congreß ihm denselben anbiete, ausschlagen würde. Dieses Schreiben sollte dem Könige von Jemandem übergeben werden, der mit der Person und der Regierung Napoleon's in sehr genauer Verbindung gestanden hat."

Die Offiziere und Soldaten der constitutionellen Armee der Königin Donna Maria da Gloria, die gegenwärtig in England, Frankreich und den Niederlanden wohnen, wollen die Regentschaft auf der Insel Terceira ersuchen, daß man sie an der Expedition gegen D. Miguel Theil nehmen lasse.

Spanien.

Madrid, den 17. Januar. In Alt-Castilien haben sich schon seit einiger Zeit Spuren von Bewegung gezeigt, welche die Aufmerksamkeit der Regierung zu erfordern schien. — Man spricht sehr viel von einem Schreiben des Vicekönigs von Navarra, das kürzlich eingegangen seyn soll, und worin er sich über die große Unordnung beklagt, welche unter den Truppen seiner Provinz statt finde. Er könne, soll er geäußert haben, der Desertion keinen Einhalt thun.

Portugal.

Lissabon, den 13. Januar. Die Nachrichten, welche der Minister des Auswärtigen aus England erhalten hat, haben den Ministerrath sehr bestürzt gemacht. Diese Nachrichten betreffen die Anleihe, welche im Namen der Königin von Portugal in London eröffnet worden ist, um eine Unternehmung wider Lissabon auszuführen. Das Projekt mit den beiden Kriegslagern (in Elvas und Almeida) hat man aufgegeben; die Truppen werden vielmehr um die Hauptstadt zusammengezogen. Don Miguel hat sich nach Salvaterra begeben, um daselbst die kommenden Ereignisse abzuwarten.

Polen.

Warschau, den 25. Januar. (Privatmittheilung der Voss. Berl. Ztg.) Das Volk, das auf den Gen. Chlopicki, seiner Abdankung wegen, höchst aufgebracht ist, hat sich mehrmals seit der Niederlegung der Diktatur vor der Behausung des Ex-Diktators (in der Neustadt, Nowe miasto) versammelt, und angefangen tumultuarisch zu werden. Man will wissen, daß, wenn nicht die Nationalgarde darin zeitig eingegriffen hätte, es zu sehr ernstlichen Unruhen gekommen wäre. Der größte Theil der hiesigen Garnison ist schon seit 2 Tagen gegen die russische Grenze ausgerückt. Die Masse der polnischen Armee, welche schon am Bug steht, beläuft sich auf 230,000 M. regulaire Truppen. — Es vergeht kein Tag, an dem die patriotische Gesellschaft nicht Sitzungen hielte. Dieselbe soll dem Reichstage eine Petition vorgelegt haben, der entflammten Nation zu erlauben, den Feind baldigst anzugreifen. — Heute sind hier gar keine Zeitungen ausgegeben worden.

(Pos. Ztg.) Die Warschauer Zeitung vom 24. Januar liefert abermals einen Beweis, mit welchen Mährchen sie das Publikum unterhält. „Briefe aus Königsberg", berichtet sie, „bringen die Nachricht: daß Schweden an Rußland den Krieg erklärt, und bereits feindliche Schritte eröffnet haben soll. Die Rückkehr des Feldmarschalls Diebitsch und der Stillstand der gegen unsere Truppen hergerückten Truppen scheint mit dieser Nachricht in Verbindung zu stehen. Glaubwürdige Personen, die aus Berlin hier eingetroffen, versichern, daß schon vor einigen Wochen sichere Nachrichten aus Schweden, über starke Rüstungen und Einberufung sämmtlicher verabschiedeten Soldaten in den aktiven Dienst, in Berlin eingelaufen waren."

Warschau, den 27. Januar. Als sich am 25. beide Kammern in der Senatorenkammer vereinigt hatten, wurden die von der Regierung bei dem Bericht über ihre diplomat. Thätigkeit niedergelegten Aktenstücke, von dem Sekretair des National-Conseils, Hrn. Plichta, vorgelesen. Sie bestanden aus einer Berichterstattung des Administrationsrathes an Se. Maj. den Kaiser Nikolaus über die Revolution des 29. Nov., einem weiteren Bericht der provisorischen Regierung, einem Briefe des Gen. Chlopicki an Se. Maj. den Kaiser, aus der dem Fürsten Lubecki und Grafen Jezierski bei ihrer Abreise nach Petersburg vom Diktator ertheilten Instruktion, aus einem Briefe des Diktators an Se. kaiserl. Hoh. den Cesarewitsch, einer Proklamation des Ministers Staatssekretairs, Grafen St. Grabowski, an den ehemal. Präsidenten des Administrationsrathes, aus dem Schreiben desselben Ministers an die Präsidenten der Wojewodschafts-Commissionen von Plock und Augustow, worin er denselben erklärt, daß sie, wenn sie nicht die von Sr. Maj. an den Administrationsrath gesandten Befehle erfüllen würden, mit dem Tode bestraft werden sollten; ferner aus einer zweiten Proklamation des Ministers Staatssekretairs an den ehemaligen Präsidirenden im Administrationsrathe, einem Briefe des Diktators an den Gen. Rosen, aus der Antwort des genannten Generals, aus dem vom Minister Staatssekretair an den Fürsten Lubecki nach Narwa geschriebenen Briefe und der Erwiederung des Letztern, und endlich aus den vom Grafen Jezierski aus St. Petersburg mitgebrachten Proklamationen und Depeschen, nämlich der Entgegnung des Minister Staatssekretairs auf den vom Diktator an ihn gerichteten Brief, dem Schreiben des Fürsten Lubecki an den Diktator, dem Bericht über die Audienz des Grafen Jezierski bei Sr. Maj. dem Kaiser, dem Briefe des Grafen an den Gen. Benkendorf, der auf den Rand desselben Briefes geschriebenen Erwiederung Sr. Maj. des Kaisers, und endlich einer Auseinandersetzung, die Erweiterung der Grenzen des Königreichs Polen betreffend. Bei der Diskussion, welche sich über diese Aktenstücke erhob, kam man zunächst auf den Fürsten Lubecki zu sprechen, und der Landbote Wiszcynski sagte, daß der Fürst Lubecki nicht gleich Anfangs aus dem Administrationsrath entfernt worden sey, allein auf Vorstellung des Staatssekretair Niemcewicz geschehen, der ihm das Lob eines braven Polen ertheilt, und hinzugefügt habe, wenn der Fürst Lubecki aus dem Rath ausscheide, so werde auch der Fürst Czartoryiski und er selbst ein Gleiches thun. Julian Niemcewicz erwiederte, er habe kein Recht, in der Kammer zu sprechen, könne also auf obige Erklärung nichts entgegnen. Da jedoch der Deputirte Dembowski darauf antrug, in gegenwärtigem Falle von dem Grundsatze der Constitution abzuweichen, und da beide Kammern dessen Meinung theilten, so erkannte der Senats-Präsident Hrn. Niemcewicz das Wort zu. Der Redner sagte, nachdem er die Verdienste des Fürsten aufgezählt, es sey der einstimmige Wunsch sogar der Mitglieder der Reichstags-Deputation gewesen, den Fürsten Lubecki, mit Rücksicht auf seine Verdienste zur Zeit des Reichstags-Gerichts und bei andern Gelegenheiten, in der Verwaltung zu lassen. Der Graf J. Ledochowski äußerte, die Rede des Staatssekretairs, so eindringend sie auch gewesen, habe in den Augen der Kammern den Fürsten Lubecki nicht gerechtfertigt, der durch sein Zurückbleiben in Petersburg das Vertrauen des Volkes getäuscht, und, was noch schlimmer sey, das Zutrauen eines Mannes, der sich ihm hingegeben, gemißbraucht, ihn in seine Pläne verstrickt und so der Nation ein unersetzbares Unrecht zugefügt habe, indem er dieselbe eines, durch seine Tapferkeit berühmten Oberhauptes beraubt habe; er wolle keinesweges läugnen, daß die früheren Handlungen des Fürsten Lubecki ihre Verdienstlichkeit hätten, behaupte aber, daß man nach dem, was er zuletzt gethan, ihn nicht mehr vertheidigen dürfe. Hierauf äußerte sich Hr. Dembowski mißbilligend darüber, daß der vorige Redner dem Patriarchen Polens, J. Niemcewicz, der seine Vaterlandsliebe bis nach Amerika übertragen hätte, so ungeziemende Vorwürfe mache. Ledochowski jedoch entgegnete, sein ehrenwerther College brauche ihm nicht Unterricht darin zu geben, wie er sich gegen Hrn. Niemcewicz zu benehmen habe; denn er sey sehr wol überzeugt, daß, wer ihm einen Vorwurf mache, sich selbst dadurch entehre; dies hindere jedoch nicht, zu erklären, daß man die Herren Roznieck, Lubecki, Zamoyski, V. Krasinski, Th. Grabowski, Szaniakowski und Andere, welche ihr Vaterland in dem Augenblick verließen, wo es ihrer am meisten bedurfte, nicht vertheidigen müsse. Man erkannte einstimmig Hrn. J. Niemcewicz für schuldlos. Nachdem sodann die Correspondenz des Gr. Jezierski mit dem Gen. Benkendorf, hinsichtlich der angeblichen Verletzung der Constitution, und die Unterredung desselben mit Sr. Maj.

dem Kaiser vorgelesen worden war, nahm der Senator Kastellan Kochanowski das Wort, und versicherte, er habe sich aus diesen Aktenstücken überzeugt, daß der Landbote Jezierski sich seiner Mission rühmlichst entledigt habe. Die Kammern waren damit einverstanden und erklärten Hrn. Jezierski als von jedem Vorwurf frei; Hr. Ledochowski aber machte den Antrag, die Herren Lubecki, Zamoyski und Th. Grabowski für emigrirt zu erklären. Sodann trat der Landbote Lelewel, als Augenzeuge von dem Verfahren der Regierung seit dem Ausbruch der Revolution, auf, und äußerte sich zuerst über den Fürsten Lubecki, und sagte, daß derselbe sogar vor seiner Abreise gerathen, ein Aufgebot an Lithauen und Wolhynien ergehen zu lassen, auch darauf anzutragen, dort einzurücken, und wenigstens den Freiwilligen die Ausführung dieses Antrages zu gestatten, wenn die Regierung sich nicht damit befassen wolle. Ob der Fürst Lubecki dies Alles aufrichtig so gemeint habe, oder nicht, dafür könne er sich freilich nicht verbürgen. Was nun den Diktator anlange, so habe es Anfangs geschienen, als gehe der Gen. Chlopicki in die Sache der Nation ein; jedoch von dem Augenblick an, wo ihm die Diktatur vom Reichstage anvertraut worden, habe er sein Benehmen geändert. Hinsichtlich der Gesandtschaft des Hrn. Jezierski bemerkte der Redner, er erkenne genanntem Herrn dabei kein Verdienst zu; derselbe habe vielmehr die wahre Lage der Dinge nicht richtig verstanden, weshalb er auch nicht von dem Geiste habe belebt seyn können, der ihn bei einer solchen Gelegenheit hätte durchdringen müssen; daher sey es gekommen, daß er dem Kaiser den wirklichen Zusammenhang der Ereignisse nicht richtig vorgestellt habe, und daß, in Folge dessen, alle gegenseitige Bande zerrissen worden. Erst der Reichstag vom 18. Dec. habe deutlicher den Wunsch der Nation hinsichtlich der alten polnischen Provinzen zu erkennen gegeben; dieser Wunsch sey in dem Manifest offen ausgesprochen worden, und was die Erklärung wegen Erledigung des Thrones betreffe, so sey davon früher noch nicht die Rede gewesen, und es stehe noch dahin, darüber einen Beschluß zu fassen. Hier erhob sich der Reichstagsmarschall, Graf Wladislaus Ostrowski, und erklärte, daß die vom Feldmarschall Grafen Diebitsch erlassenen Proklamationen einen Jeden überzeugen müßten, durch Unterhandlungen sey nichts mehr zu hoffen und zu erlangen; von dem Augenblick an, wo der Kaiser von Rußland seinen Truppen den Befehl ertheilt habe, in die Grenzen des Königreichs einzurücken, möge die Nation ihres Eides gegen den Monarchen sich entbunden erklären. — Dann wurde noch ein Schreiben des Gen. Chlopicki an den Kaiser Nikolaus auf Antrag des Grafen Ledochowski vorgelesen. Dieser erklärte nämlich, daß der Gen. Chlopicki, als er von dem unangenehmen Eindruck gehört, den sein Schreiben an den Cesarewitsch in der Landbotenkammer gemacht habe, ihn ersucht hätte, darauf anzutragen, daß sein Schreiben an den Kaiser in den vereinigten Kammern vorgelesen würde. Nachdem diesem Wunsche Genüge geleistet worden, äußerten jedoch mehrere Mitglieder, unter andern auch Roman Soltyk, daß jenes Schreiben den Gen. keinesweges rechtfertige, sondern im Gegentheil die seinem Verfahren gemachten Vorwürfe noch mehr begründe, weshalb derselbe durchaus zur Rechenschaft gezogen werden müsse.

Warschau, den 31. Januar. Der Oberbefehlshaber Fürst Radziwill ist gestern zur Armee abgegangen. Zum Flügeladjutanten desselben ist der Seconde-Lieut. Potocki ernannt worden. — Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Constantin befindet sich, den neuesten Nachrichten zufolge, in Grodno, und wurde am 30. in Bialystok erwartet. Der Feldmarschall Diebitsch inspicirt fortwährend die russ. Armee. — Die beiden Proklamationen vom Feldmarschall Diebitsch-Sabalkanski befinden sich in den hiesigen Zeitungen abgedruckt; sie sind mit einigen Anmerkungen versehen. — Alexander Walewski ist in Warschau eingetroffen. Er ist in der Landbotenkammer mit großer Freude empfangen worden. Er hatte Paris 3 Tage vor der Abreise des Herz. v. Mortemart verlassen. — Der Reichstag hat beschlossen, Deputirte nach Paris zu schicken, welche dort den Generalen Lafayette und Lamarque Danksagungsschreiben überreichen sollen. — Die Zahl der bereits zum Gießen neuer Kanonen im hiesigen Arsenal eingegangenen Glocken beträgt 80 Stück. Diese wiegen überhaupt 403 Centner, außerdem sind an reinem Kupfer unentgeldlich geliefert 506 Centner, zusammen 910 Centner. Rechnet man auf jeden Sechspfünder 900 Pfd. Metall, so reicht das obige Material schon hin, 100 Kanonen von erwähntem Kaliber daraus zu gießen.

Krakau, den 29. Jan. Ein Reisender aus Warschau hat an der Grenze erzählt, daß Gen. Chlopicki von dem Volke in Warschau ermordet worden sey. (Bresl. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, den 26. Januar. Der Feldmarschall Graf v. Diebitsch-Sabalkanski hat am 1. (13.) Jan. einen Tagesbefehl an die Operations-Armee erlassen, in welchem er sagt: daß ihn die Gnade Sr. Maj. des Kaisers auf's Neue zum Oberbefehl des Heeres berufen habe, um die Verbrecher zu bezwingen, die Polen in Aufstand gebracht und sich wider den angebeteten Monarchen verschworen, auch das Leben des durchl. Bruders des Kaisers hätten antasten wollen, obgleich der Großfürst Constantin 15 Jahre lang ihr wohlwollender Führer und Beschützer gewesen sey. Uebrigens werde der vielgeliebte Monarch nie einem Feinde von Außen oder von Innen auch den kleinsten Theil desjenigen abtreten, das mit dem Blute Rußlands erworben worden.

Beilage.

Beilage zu No. 12. des Correspondenten von und für Schlesien.
Mittwoch, den 9. Februar 1831.

Großbritannien.

London, den 25. Januar. Der polnische Abgesandte (sagt das Hof-Journal), welcher hier angelangt ist, hat noch keine Zusammenkunft mit irgend einem Minister gehabt, da es gegen die Etikette ist, Abgesandte von einem empörten Volke anzunehmen, das noch nicht einmal eine gänzliche Unabhängigkeit erlangt hat. Der Zweck seiner Mission ist indessen wol bekannt: wir können aus guter Quelle berichten, daß hier und in Frankreich sehr viel Geneigtheit da ist, ihn zu befördern.

Ein berühmter, seiner witzigen Einfälle wegen bekannter Diplomat, soll (dem Hof-Journal zufolge) bei der Nachricht von Lafayette's Abdankung gesagt haben: c'est un lampion, qui s'éteint et qui fume.

London, den 26. Januar. Briefen aus Portsmouth zufolge, ist am 22. d. daselbst ein Befehl gekommen, sogleich 4 Linienschiffe und 6 andere kleine Kriegsschiffe in segelfertigen Stand zu setzen. Diesem zufolge herrscht jetzt dort die größte Thätigkeit auf den Werften. So soll die Regierung auch die Absicht haben, 3000 Matrosen in Dienst zu nehmen. Man will behaupten, daß diese Maaßregeln mit der Angelegenheit der Schelde-Freiheit in Bezug ständen: die Zahl der auszurüstenden Schiffe ist indeß so bedeutend, daß Viele glauben, daß sie einen andern Zweck habe.

Briefe aus Antwerpen, welche hier eingegangen sind, melden, daß die Mehrheit der Bevölkerung glaube, der Prinz von Oranien werde sich nach Brüssel begeben, wo eine abgesonderte Legislatur errichtet werden und er im Namen seines Vaters agiren solle.

Handelsbriefe aus Holland wollen von einer baldigen Ausgleichung der Angelegenheiten in Belgien nicht viel erwarten. Die holländ. Fonds waren ungefähr um 1 pr. Ct. gefallen. Die einzige Hoffnung scheint die zu seyn, daß der Brüsseler Congreß werde so unbeliebt werden, daß man ihn mit Gewalt aufheben wird. Die Anhänger des Prinzen von Oranien scheinen mehr Hoffnung, als je, zu haben, und reden mit großer Bestimmtheit davon, daß er werde auf den Thron berufen werden.

Briefe aus Spanien melden, daß von Madrid der Befehl gekommen sey, sogleich 10,000 Mann in Catalonien auszuheben.

Zu Terceira ist ein Fahrzeug eingelaufen, das den Marquis v. Palmella an Bord haben soll.

Neueste Nachrichten.

Nach Lemberg sind 14 junge Leute sammt ihren Waffen unter starker Kavalleriebedeckung eingebracht und in Haft gesetzt worden. Ein vormaliger poln. Oberoffizier soll sie angeführt haben und auch mit aufgegriffen worden seyn. Die kriegerischen Vorrichtungen in Lemberg gegen etwanige Excesse sollen seit Einbringung jener Verblendeten verdoppelt worden seyn.

Nach brieflichen Nachrichten soll die Cholera morbus zu Petersburg ausgebrochen seyn, und ihre verheerende Wirkung in verschiedenen Theilen dieser Hauptstadt sich bereits zeigen.

Fulda, den 23. Januar. Viel Aufsehen macht in diesem Augenblick die förmliche Weigerung des hiesigen bischöflichen Domkapitels, so wie überhaupt der römisch-katholischen Geistlichkeit, den von ihnen durch die kurheß. Behörden verlangten Huldigungseid auf die neue Verfassungs-Urkunde zu leisten, weil dieselbe angeblich Bestimmungen enthalte, welche sowohl mit ihrem Gewissen als mit ihren höheren Pflichten unverträglich seyen. Die in Cassel versammelten Landstände haben sich indessen mit Energie bei dieser Sache benommen, indem sie kurz erklärten: daß, wer die kurheß. Verfassung nicht beschwöre, eo ipso aufhöre, kurheß. Staatsbürger zu seyn, mithin auch kein öffentliches Amt in Kurhessen, sey es ein weltliches oder geistliches, bekleiden könne.

Lüttich, den 29. Januar. Hiesige Blätter melden nach dem Brüsseler Courrier: „In Folge eines am 26. Jan. im Ministerrathe gefaßten Beschlusses, hat die franz. Regierung erklärt, daß sie die Erwählung des Herzogs v. Leuchtenberg für eine Kriegserklärung ansehen würde und ihrem Abgesandten in Brüssel den Befehl ertheile, diese Stadt binnen 24 Stunden nach der Entscheidung des Congresses zu verlassen. Diese vom Grafen Sebastiani abgefertigte Depesche ist gestern früh in Brüssel angekommen und dem diplomatischen Comité von Herrn de Lawoestine mitgetheilt worden. Der Graf v. Aerschot hat auch sogleich mehrere Deputirte davon in Kenntniß gesetzt. Von anderer Seite versichert man, daß, wenn der Herzog v. Nemours erwählt wird, Lord Ponsonby binnen 24 Stunden Brüssel verlassen werde."

Paris, den 25. Januar. Gestern gab Se. Maj. der König einen Ball, bei welchem alle achtbaren Personen der Stadt versammelt waren: Kaufleute, Besitzer von Industrie-Anstalten, Künstler und Bürger mischten sich untereinander. Eine Menge reizender Damen, mit Blumen und dreifarbigen Schärpen geschmückt, bot einen entzückenden Anblick dar. Es war nicht der Pomp eines Hofes, es war ein wirkliches Familienfest, bei welchem der König, die

Königin und deren Kinder die Honneurs machten. Der Monarch, indem er die Säle des Palais=Royal durchwanderte, sprach mit Jedem mit der populairen Leutseligkeit, die er gegen alle Bewohner von Paris und der Departements zeigt, in deren Mitte er sich gern befindet. Die herrschende Uniform war die der Nationalgarde, auch der König trug sie und gefällt sich in derselben. Ein Souper, verschönt durch 600 Damen, endigte dieses Fest, das nichts von der Steifheit und Etikette eines Hofes hatte, und wo man das Vergnügen genoß, die reichsten Einwohner von Paris mit den wollenen Epauletten der Nationalgarde zu erblicken.

An der Spitze des polnischen Comité's, welches sich hier gebildet hat, stehen die Generale Lafayette, Lamarque, Fabvier; die Herren Dupont de l'Eure, Tracy, Mauguin, Salverte, Béranger, Victor Hugo, Casimir Delavigne, Chatelain, Cauchois=Lemaire, Ev. Dumoulin ꝛc.

Paris, den 30. Jan. Ein Abendblatt zeigt an, daß der Herzog von Nemours zum Könige von Belgien erwählt worden. Wir können versichern, daß bis heut Abend um 9 Uhr nichts Officielles hierüber im Palais=Royal bekannt war.

London, den 27. Jan. Der Morning-Herald sagt: „Es sind hier Deputirte von Brüssel, Brügge, Antwerpen und Ghent angekommen, um die Krone von Belgien dem Prinzen von Oranien anzubieten. Sie sind die Ueberbringer einer Bittschrift, welche, wie man sagt, von 60,000 Eigenthümern unterzeichnet ist.“

Vermischte Nachrichten.

(Pos. Z.) Als ein erfreulicher Beweis des unter dem gemeinen Manne im Großherzogthum Posen herrschenden Geistes verdient öffentlich bekannt gemacht zu werden, daß, nach amtlichen Nachrichten, zwei Deserteurs des 37. Infanterie=Regiments von ihren Vätern zum Regiment zurückgebracht worden sind.

Zufolge Privatnachrichten befindet sich das Hauptquartier der russ. Armee bei Bialystok und dehnt sich von der Stadt Drobitschin bis Grodno hin. Erstere Stadt ist von Warschau 15 starke Meilen entfernt.

Bis zum 25. Januar war in Warschau noch nichts von einem Vorrücken der russ. Armee bekannt. Der Gen. Chlopicki ist aufgefordert worden, sein Ehrenwort zu geben, Warschau nicht zu verlassen; worauf er erwiedert hat: „Ich werde hier bleiben oder abreisen, ganz je nachdem ich es für angemessen halte, und gebe daher mein Ehrenwort nicht.“ Man hat hierauf seine Privatwohnung, um seine Entfernung zu verhindern, mit Wachtposten umgeben.

Am 27. Jan. ist der Herzog v. Mortemart, königl. franz. außerordentl. Gesandter am kaiserl. russ. Hofe, in Königsberg angekommen und hat seine Reise nach St. Petersburg am 30. Januar fortgesetzt.

Am 3. Januar starb in Rom der als geschickter und talentvoller Geschichtsmaler bekannte, aus Hannover gebürtige, Franz Riepenhausen. Er trat noch sterbend zur katholischen Kirche über.

Der als Schauspieldichter bekannte Direktor der Braunschweigschen Bühne, Dr. Klingemann, ist mit Tode abgegangen.

Im Sandomir'schen (in Polen) bildet sich ein Damen=Verein, dessen Absicht ist, einem jeden jungen Manne, welcher, ungeachtet seiner vollen Tüchtigkeit zum Tragen der Waffen, ohne gerechte Ursachen zu Hause bleiben sollte, eine mit Hasenbalg umwundene Spindel zu verehren. Es sind bereits mehrere sehr lebhafte Sitzungen gehalten worden, und eine Dame schlug vor, das obengenannte Geschenk auch den überzähligen Adjutanten und Stabsmitgliedern der beweglichen Garde zu überschicken. Man spricht von Bildung einer ähnlichen Gesellschaft in Warschau.

Bitte an edle Menschenfreunde.

In einem großen Theile Oberschlesiens ist die Ernte im vorigen Jahre so schlecht ausgefallen, daß in Folge dessen der Landmann schon jetzt an den nöthigsten Lebensbedürfnissen Mangel leidet, und die Noth, wenn nicht kräftige Hülfe kommt, um so drückender werden muß, als Viele schon nicht im Stande gewesen sind, ihr Winterfeld zu besäen, und daher auch der Hoffnung auf eine gesegnetere Ernte in diesem Jahre beraubt sind.

Zur möglichsten Abhülfe dieses Nothstandes ist in Oppeln ein Verein zusammengetreten, dessen Zweck zunächst dahin geht, denjenigen, welche ihr Winterfeld nicht besäen konnten, diesen Ausfall durch vermehrte, oder wenigstens vollständige Frühlings=Aussaat minder fühlbar zu machen.

Um die Mittel zu den desfalls nöthigen Unterstützungen aufzubringen, beabsichtigt der Verein, unverzinsliche Aktien zu 10 Rthlrn. auszugeben, und es soll für das dadurch gewonnene Geld Getraide möglichst wohlfeil angekauft, und an die Bedürftigen, mit Stundung des Kaufschillings, verkauft werden, so daß im Januar 1833 mit jedem Aktien=Inhaber Abrechnung gehalten werden kann.

Der Unterzeichnete erbietet sich, den Betrag für Aktien, gegen Ertheilung einer Interims=Quittung, bis zur Einhändigung der Aktien selbst, so wie sonstige Geschenke an baarem Gelde, auch das kleinste, zu vorbenanntem wohlthätigen und menschenfreundlichen Zwecke, dankbar anzunehmen.

Liegnitz, den 7. Februar 1831.

Ober, Erzpriester.

Wohlthätigkeit. Für die Armen sind bei uns abgegeben worden: 3 Rthlr. 11 Sgr. 6 Pf., gesam-

mest von den Zöglingen der 3ten und 4ten Klasse der hiesigen Königl. Ritter-Akademie.

Liegnitz, den 8. Februar 1831.

Der Wohlthätigkeits-Verein.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unsers Neffen Gustav v. Salisch, Lieutenant und Adjutant im 7ten Linien-Infanterie-Regiment, mit Fräulein Natalie v. Gellhorn, ältesten Tochter des Herrn v. Gellhorn auf Grassée in Pommern, beehren wir uns unsern Freunden und Bekannten hiemit ergebenst anzuzeigen.

Liegnitz, den 7. Februar 1831.

Juliane, Luise) v. Leutsch.

Bekanntmachungen.

Unbestellbar zurückgekommene Briefe.

Kauschke in Sando.
Frau Unteroffizier Koblitzen in Hirschberg.
Färber Haensel in Sorau.
Schul-Adjuvant Pollner in Alt-Reichenau.

Liegnitz, den 7. Februar 1831.

Königl. Preuß. Post-Amt.

Subhastation. Zum öffentlichen Verkauf der sub Nro. 17. zu Kniegnitz belegenen, den Samuel Geislerschen Erben zugehörigen Freigärtnerstelle, welche auf 1123 Rthlr. 10 Sgr. gerichtlich gewürdiget worden, haben wir einen peremtorischen Bietungs-Termin auf den 24. März 1831. Vor- und Nachmittags bis 6 Uhr vor dem ernannten Deputato, Herrn Justiz-Rath Kügler, anberaumt.

Wir fordern alle zahlungsfähige Kauflustige auf, sich an dem gedachten Tage und zur bestimmten Stunde entweder in Person, oder durch mit gerichtlicher Special-Vollmacht und hinlänglicher Information versehene Mandatarien aus der Zahl der hiesigen Justiz-Commissarien, auf dem Königlichen Land- und Stadt-Gericht hieselbst einzufinden, ihre Gebote abzugeben, und demnächst den Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden nach eingeholter Genehmigung der Interessenten zu gewärtigen.

Auf Gebote die nach dem Termine eingehen, wird keine Rücksicht weiter genommen werden, wenn nicht besondere Umstände eine Ausnahme gestatten; und es steht jedem Kauflustigen frei, die Taxe des zu versteigernden Grundstücks jeden Nachmittag in der Registratur zu inspiciren.

Liegnitz, den 8. December 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastation. Zum öffentlichen Verkauf der sub Nro. 2. zu Kniegnitz belegenen Ruschesschen Erbscholtisey und der sub Nro. 24. daselbst befindlichen Häuslerstelle, von welcher jene auf 11,420 Rthlr., diese aber auf 193 Rthlr. 10 Sgr. gerichtlich gewürdiget worden, haben wir drei Bietungs-Termine, von welchen der letzte peremtorisch ist, auf den 12. April c. Vormittags um 11 Uhr, auf den 13. Juni c. Vormittags um 11 Uhr, und auf den 11. August c. Vor- und Nachmittags bis 6 Uhr, vor dem ernannten Deputato, Herrn Land- und Stadtgerichts-Assessor Fritsch, anberaumt.

Wir fordern alle zahlungsfähige Kauflustige auf, sich an dem gedachten Tage und zur bestimmten Stunde entweder in Person, oder durch mit gerichtlicher Special-Vollmacht und hinlänglicher Information versehene Mandatarien aus der Zahl der hiesigen Justiz-Commissarien, auf dem Königlichen Land- und Stadt-Gericht hieselbst einzufinden, ihre Gebote abzugeben, und demnächst den Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden nach eingeholter Genehmigung der Interessenten zu gewärtigen.

Es steht jedem Kauflustigen frei, die Taxe des zu versteigernden Grundstücks jeden Nachmittag in der Registratur zu inspiciren.

Liegnitz, den 5. Januar 1831.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastation. Zum öffentlichen Verkauf des sub Nro. 23. zu Kniegnitz belegenen Ruscheschen Bauergutes, welches auf 5123 Rthlr. 10 Sgr. gerichtlich gewürdiget worden, haben wir drei Bietungs-Termine, von welchen der letzte peremtorisch ist, auf den 12. April a. c. Vormittags um 11 Uhr, auf den 13. Juni a. c. Vomittags um 11 Uhr, und auf den 11. August a. c. Vor- und Nachmittags bis 6 Uhr, vor dem ernannten Deputato, Hrn. Land- und Stadtgerichts-Assessor Fritsch, anberaumt.

Wir fordern alle zahlungsfähige Kauflustige auf, sich an dem gedachten Tage und zur bestimmten Stunde entweder in Person, oder durch mit gerichtlicher Special-Vollmacht und hinlänglicher Information versehene Mandatarien aus der Zahl der hiesigen Justiz-Commissarien, auf dem Königlichen Land- und Stadt-Gericht hieselbst einzufinden, ihre Gebote abzugeben, und demnächst den Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden nach eingeholter Genehmigung der Interessenten zu gewärtigen.

Auf Gebote, die nach dem Termin eingehen, wird keine Rücksicht weiter genommen werden, wenn nicht besondere Umstände eine Ausnahme gestatten; und es steht jedem Kauflustigen frei, die Taxe des zu versteigernden Grundstücks jeden Nachmittag in der Registratur zu inspiciren.

Liegnitz, den 5. Januar 1831.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Delikateß-Anzeige. Zu dem bevorstehenden Fastnacht-Feste sind bei dem Unterzeichneten alle Tage

frische Pfannkuchen vom besten Geschmack, à 1 Sgr. und auch zu $\frac{1}{2}$ Sgr., zu haben: welches einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publiko mit dem Beifügen bekannt gemacht wird, daß mehrere Sorten, als: Punsch=, Himbeeren=, Kirschen=, Mandel=, Rosinen= und mit verschiedenen Früchten gefüllte Pfannkuchen, nebst gefüllten Baisers, feiner Vanillen=Chocolade das Pfd. zu 16 Sgr., Gewürz=Chocolade das Pfd. zu 12 Sgr., auch zu 10 Sgr., nebst allen Sorten kalter und warmer Getränke und Essenzen, bestem Marzipan, so wie allen andern Sorten Conditor= und Pfefferküchler=Waaren, jederzeit in meinem Hause No. 371. Mittelgasse zu haben sind.

Liegnitz, den 8. Februar 1831.

Carl Feige, Conditor und Pfefferküchler.

☞ Saamen=Anzeige. ☜

Den 1. Februar 1831

nimmt der Verkauf meiner Sämereien seinen Anfang, und erlaube ich mir zur Nachricht anzuzeigen „daß die bereits bestellten Saamen von diesem Tage an abgeholt werden können, als auch ich die auswärtigen Aufträge im Laufe kommender Woche per Post versenden werde." Auch erlaube ich mir

die verehrten Gartenfreunde

auf meine diesjährige in No. 15., Sonnabend den 19. Februar erscheinenden, in $\frac{1}{2}$ Bogen, als Extra=Blatt dieser Zeitung beigelegte „ausführliche"

Garten=, Gemüse=, Futter=, Gras= und Blumen=Saamen=Anzeige,

aufmerksam zu machen.

Breslau, den 27. Januar 1831.

Friedrich Gustav Pohl,
Schmiedebrücke Nr. 10.

Empfehlung. Ein Clavier und einen Flügel wünscht billig zu verkaufen Blasius.

Anzeige. Da Mehrere, durch die Musikalien welche sie bei Mitgliedern meiner Noten=Circulationen gesehen, bewogen worden, mich zu bitten, auch sie an diesen Cirkeln Theil nehmen zu lassen: so werde ich neue — von schweren und leichten Musikalien — arrangiren, wozu ich eben vorzügliche Sachen erhalten habe; 2 bis 3 Theilnehmer können noch beitreten, wenn es mir binnen 14 Tagen angezeigt wird.

Durch Wegziehen einiger Familien werden einige Unterrichts=Stunden frei, welche ich wieder zu besetzen wünsche. — Montags und Freitags von 11 bis 1 Uhr, so wie Mittwochs und Sonnabends von 12 bis 2 Uhr, bin ich beim Koch Hrn. Lampert, oder daneben in meiner Wohnung, Burgstraße No. 331. zu finden. Liegnitz, den 8. Februar 1831.

Blasius, Organist.

Masken=Anzeige. Einem hochgeschätzten Publiko empfehle ich mich, zu dem bevorstehenden Logen=Kränzchen, mit meinem vollständigen Masken=Lager zu geneigter Abnahme. In der Hoffnung eines gewünschten Maskenballes, habe ich mehrere neue Anzüge anfertigen lassen, mit denen ich mir die Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu verdienen hoffe. Den 9. d. M. sind die Masken=Zimmer (vorn heraus in der ersten Etage) bereit, und verspreche ich die billigsten Preise. Liegnitz, den 8. Februar 1831.

Verwittwete M. Hebig.

☞ Zahnärztliche Anzeige. Unterzeichneter empfiehlt sich wieder einem hohen Adel und verehrten Publiko an, und bietet Jedem, der an Zahnübeln leidet, seine Dienste und Hülfe an. Sein Logis ist im Gasthofe zum goldenen Löwen. Liegnitz, den 8. Febr. 1831.

G. Berndt, approbirter Zahnarzt.

---

§ Empfehlung. Denjenigen Eltern, deren Wunsch es ist, ihren Töchtern den Unterricht in allen weiblichen Arbeiten, als: Kleider=Anfertigung, Putz, Stickerei, so wie auch Wäschenähen, zu Theil werden zu lassen, empfehle ich mich bei möglichst billiger Forderung. Liegnitz, den 8. Febr. 1831. §

Juliana Wiesner,
Goldberger Straße Nro. 13.

Dienstgesuch. Ein verheiratheter Mann von 36 Jahren, mit guten Attesten versehen, wünscht als Bedienter unterzukommen. Das Nähere in der Expedition dieser Zeitung.

Zu vermiethen. Auf der Goldberger Gasse in Nro. 31., beim Seiler Kliem jun., sind 4 Stuben nebst Beilaß zu vermiethen. Liegnitz, d. 8. Febr. 1831.

Zu vermiethen. Eine bequeme Wohnung von zwei Stuben gleicher Größe, mit Nebenkabinet, Kammer u. s. w., ist sogleich oder künftige Ostern zu beziehen in der Breslauer Vorstadt No. 156.

Liegnitz, den 6. Februar 1831.

Geld-Cours von Breslau.

vom 5. Februar 1831.

		Pr. Courant Briefe.	Pr. Courant Geld.
Stück	Holl. Rand-Ducaten -	—	$96\frac{3}{4}$.
dito	Kaiserl. dito - - - - -	—	$95\frac{1}{4}$
100 Rt.	Friedrichsd'or - - - -	$13\frac{1}{3}$	—
dito	Poln. Courant - - -	—	$1\frac{1}{3}$
dito	Staats-Schuld-Scheine -	$88\frac{3}{4}$	—
150 Fl.	Wiener 4pr. Ct. Obligations	—	$80\frac{1}{2}$
dito	dito Einlösungs-Scheine	41	—
dito	Pfandbr. Schles. v. 100 Rtl.	$2\frac{2}{3}$	—
	dito Grossh. Posener	$90\frac{3}{4}$	—
	dito Neue Warschauer	—	$74\frac{1}{2}$
	Polnische Part. Obligat.	—	44
	Disconto - - - - - - -	6	—